

## Schwerpunktthema

## Vom Hin- und Weglaufen

Die Aufregung ist groß, wenn Menschen mit Demenz allein und orientierungslos unterwegs sind. Wo wollen sie hin? Was könnte ihnen zustoßen? Wie finden sie wieder nach Hause?

Nicht nur die Angehörigen geraten in Aufruhr, sondern oft auch die ganze Umgebung. Nicht selten muss sich auch die Polizei – mit hohem Aufwand – an der Suche beteiligen.

Aber ab wann muss man sich Sorgen machen, was muss man unternehmen, wie hätte das »Weglaufen« vielleicht verhindert werden können?

Aus verschiedenen Blickwinkeln wollen wir uns in dieser Ausgabe diesem Thema widmen

Wir legen diesem *alzheimer-aktuell* ein Exemplar der neuen Broschüre »*Ich will nach Hause – vom Hin- und Weglaufen*« bei.

Bestellungen weiterer Exemplare und/oder Download unter

- [www.alzheimer-bw.de](http://www.alzheimer-bw.de)
- **Infoservice**
- *Infomaterial bestellen*
- *Infobroschüren, Bücher und Hilfen im Alltag.*



Die Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg bietet in ihrer neuen Broschüre vor allem Angehörigen einen gut verständlichen Überblick über das Thema Hin- und Weglaufen und Tipps zum Umgang damit:

- *Motivationen und Ziele:*  
Da will ich hin!
- *Vorbote Rastlosigkeit:*  
Wachsende Unruhe erkennen
- *Prävention:*

»Ausflüge« verringern und absichern

- *Ortungsgeräte:*  
Technische Hilfen mit Fragezeichen  
So funktionieren sie | Gratwanderung zwischen Selbstbestimmung und Fürsorge
- *Erste Hilfen:*  
Was tun, wenn's doch passiert ist?

- *Die weiteren Schritte:*  
So gehen Sie bei der Suche systematisch vor
- *Personenbeschreibungsformular*



Regelmäßig stellen wir Ihnen einen Fall aus unserer telefonischen Beratung vor – hier geht es ums

## Hin- und Weglaufen



Eine Tochter ruft an und erzählt, dass ihre an Alzheimer erkrankte Mutter bereits zweimal nicht mehr nach Hause gefunden hat. Die Mutter wohnt mit bei ihr im Haus und sie macht sich große Sorgen, dass die Mutter wieder unbemerkt nach draußen geht und sie sie vielleicht beim nächsten Mal nicht mehr findet.

Sie sagt: »Ich kann meine Mutter doch nicht einsperren und die Türen abschließen! Aber ich habe Angst, dass ihr etwas passiert und sie sich verläuft. Wenn ich ihr sage, dass sie nicht alleine rausgehen soll, reagiert sie ungehalten und versteht meine Sorgen nicht. Sie kann sich nicht mehr daran erinnern, dass sie sich bereits verlaufen hat. Wie soll ich damit umgehen?«

(cs/sf) Die Orientierungsfähigkeit von Menschen mit Demenz ist oft eingeschränkt. Zudem sind viele von ihnen phasenweise besonders unruhig, innerlich angespannt und getrieben und entwickeln einen ausgeprägten Bewegungsdrang.

Mögliche Ursachen hierfür könnten zum Beispiel Schmerzen, Orientierungslosigkeit oder Langeweile sein. Aber auch ohne erkennbaren Grund treten Ängste und Unruhe auf.

### Was kann die Tochter tun?

Es kann helfen zu beobachten, in welchen Situationen der Wunsch, das Haus zu verlassen, entsteht und wann dies überhaupt kein Thema ist. Wie unterscheiden sich die Situationen voneinander? Im Vergleich kann eventuell eine Ursache oder ein Auslöser für das »Weglaufen« gefunden und zukünftig vermieden werden. Tritt die Unruhe vor allem zu bestimmten Tageszeiten auf, dann sollten

diese bewusst gestaltet werden, etwa durch das Angebot eines begleiteten Spaziergangs an der frischen Luft.

Menschen mit Demenz können sich häufig nicht mehr selbst beschäftigen und benötigen Begleitung und Unterstützung. Aktivität und Beschäftigung lenken ab und bieten Menschen mit Demenz Struktur, Orientierung und Sicherheit. Und das wiederum reduziert die innere Unruhe.

Um sicher zu bemerken, dass ein Angehöriger das Haus verlässt, sind **akustische Hilfsmittel** sinnvoll, zum Beispiel ein Windspiel, eine Glocke oder auch ein Magnetkontakt-Türwächter, der beim Öffnen der Tür einen Funkalarm an einen tragbaren Empfänger sendet.

Wenn das unbegleitete Spazierengehen noch möglich ist, aber Sorgen bezüglich der bereits eingeschränkten Orientierung bestehen, können unter bestimmten Voraussetzungen auch **Ortungsgeräte** hilfreich sein. Es gibt sie in verschiedenen Ausführungen, zum Beispiel als Armbanduhr oder auch als Einlege-Schuhsohle.

Wichtig ist es auch, Nachbarn oder Personen an möglichen Zielorten über die Erkrankung zu informieren und die eigenen Kontaktdaten zu hinterlegen. Eine absolute Sicherheit gibt es letztlich nicht, aber es kann vieles getan werden, um das Risiko des »Verlorengehens« zu verringern.

**Haben auch Sie eine Frage an unser Beratungstelefon?** Unter der Nummer 0711/24 84 96-63 ist es von Montag bis Freitag für Sie besetzt. Oder schreiben Sie uns Ihr Anliegen per Mail:

- [beratung@alzheimer-bw.de](mailto:beratung@alzheimer-bw.de)

# Wirksame Prävention setzt weit im Vorfeld einer Gefahr an

Ein Interview mit Landeskriminaldirektor Klaus Ziwey



Klaus Ziwey ist seit Oktober 2017 als Landeskriminaldirektor für den Bereich Kriminalitätsbekämpfung, Prävention und Kriminologie im Landespolizeipräsidium des Ministeriums für Inneres, Digitalisierung und Migration Baden-Württemberg zuständig. Zuvor war er sechs Jahre lang Vizepräsident des Landeskriminalamts Baden-Württemberg.

? Menschen mit Demenz und Polizei.  
Wie passt das zusammen?

! Die Polizei steht täglich mit unterschiedlichsten Personen aus allen Gesellschaftsschichten in Kontakt. Auf Menschen mit Demenz treffen wir häufig aber erst dann, wenn diese durch Angehörige oder Pflegepersonal als vermisst gemeldet werden.

? Wie häufig kommt es vor, dass die Polizei nach Menschen mit Demenz sucht?

! Aus datenschutzrechtlichen Gründen speichert die Polizei keine personengebundenen Hinweise, die auf dieses Krankheitsbild schließen lassen. Daher lassen sich exakte Zahlen nicht nennen. 2017 war die Polizei rund 2.600 Mal in die Suche nach Vermissten eingebunden, die 70 Jahre und älter sind. Das bedeutet nicht, dass all diese Menschen an Demenz erkrankt waren. Es ist aber davon auszugehen, dass ein großer Teil der Personen nicht bewusst weggelaufen ist, sondern orientierungslos war und sich in einer gewissen hilflosen Lage befand.



? Was ist zu veranlassen, wenn Menschen mit Demenz verschwinden?

! Sofern die Person in Gefahr sein könnte, ganz klar: **Zügig die Polizei verständigen!** Hierzu kann die **Notrufnummer 110** gewählt oder das **zuständige Polizeirevier** kontaktiert werden. Vor allem Pflegeeinrichtungen, die ja häufiger mit dem Weg- bzw. Hinlaufen zu tun haben, verwenden oftmals speziell vorgefertigte Meldeblätter, die an die Polizei übermittelt werden.

? Was können wir unter diesen Meldeblättern verstehen? Wie helfen sie der Polizei weiter?

! Die Meldeblätter enthalten alle notwendigen Informationen, um die vermisste Person möglichst schnell und unbeschadet wieder zu finden. Das Wichtigste ist eine gute Personenbeschreibung mit aktuellem Lichtbild. Aber auch mögliche Hinwendungsorte, Bezugspersonen und Angaben zu Krankheiten und benötigten Medikamenten sind hilfreich. Erfahrungsgemäß sind diese Daten leicht zu erheben. In der Stresssituation beim Feststellen des Verschwindens ist es jedoch oft schwer, sich an alles zu erinnern. Ohne ausreichende Informationen kann sich aber der Start der polizeilichen Suche verzögern, oder die Suche beginnt, ohne dass die Suchkräfte alle benötigten Informationen haben. Denn eines ist klar: **Je konkreter die Personenbeschreibung ist, desto leichter gestaltet sich die Suche, und desto schneller kann die vermisste Person aufgefunden werden.**

Deshalb kann ich nur an alle Angehörigen und alle Pflegekräfte von Menschen mit Demenz appellieren: **Sorgen Sie vor! Nehmen Sie sich die Zeit und notieren Sie sich die wichtigsten Informationen dann, wenn Sie Ruhe haben. \***



? Was macht die Polizei, wenn sie davon erfahren hat, dass ein Mensch mit Demenz vermisst wird?

Wie geht es weiter?

! Das kommt auf den jeweiligen Einzelfall an, orientiert sich an der Gefahrenlage für die Person und lässt sich daher nicht verallgemeinern. Zum Glück werden die meisten Vermissten oft zeitnah in der Nähe des letzten Aufenthaltsorts oder an den bekannten Hinwendungsorten aufgefunden. Wenn das nicht der Fall ist, können wir Spezialkräfte wie die Beamtinnen und Beamten der Hundeführerstaffeln, der Reiterstaffeln, der Wasserschutzpolizei oder der Hubschrauberstaffel in die Suche einbinden. Die Hunde können die Fährte der vermissten Person aufnehmen und den Weg rekonstruieren. Hubschrauber haben durch ihre moderne Technik mit Wärmebildkameras und Nachtsichtgeräten die Möglichkeit, sehr schnell und effektiv große und schwer zugängliche Gebiete abzusuchen. Die Wasserschutzpolizei unterstützt in Gewässernähe und die Reiterinnen und Reiter sehen durch ihre erhöhte Position leichter über Hecken und Mauern.

? Wann wird die Öffentlichkeit in die Suche eingebunden?

! Erst, wenn keine der polizeilichen Maßnahmen mehr greift oder absehbar zum Auffinden der Person führen wird, informieren wir über Radio, Zeitungen, Internet und gegebenenfalls auch das Fernsehen und bitten die Öffentlichkeit um Hilfe. In jedem Fall wägen wir zwischen dem Schutz der Persönlichkeitsrechte und der Gefahr für die vermisste Person ab.

? Welche Rolle hat die Polizei, wenn es darum geht, Gesundheitsgefahren

von Menschen mit Demenz abzuwehren?

! **Wirksame Prävention setzt weit im Vorfeld einer Gefahr an.** Hier hat die Polizei meist weniger Einfluss. Uns ist die enge Zusammenarbeit mit starken Partnern wie der Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg e.V. daher sehr wichtig. Durch die Sensibilisierung und Einbindung von Angehörigen und Pflegekräften können Gefahren für Menschen mit Demenz deutlich reduziert werden. Für das möglichst schnelle Auffinden helfen die bereits erwähnte Personenbeschreibung oder der Einsatz von am Körper getragenen Ortungssystemen.

Ich kenne die kritischen Stimmen zu den Ortungsgeräten. Wir müssen aber ehrlich sein. Die zumeist kleinen Geräte tragen dazu bei, dass sich die Betroffenen ungefährdet frei bewegen können und steigern deren Lebensqualität dadurch erheblich. Die Geräte schützen Menschen mit Demenz davor, erst gar nicht in kritische Situationen zu kommen, die wir keiner uns nahestehenden Person wünschen. Zudem ermöglichen sie, dass im Ernstfall schnell Hilfe erfolgen kann. Schließlich helfen die Geräte auch den Angehörigen bzw. Pflegerinnen und Pflegern, da sie verhindern oder zumindest minimieren, dass sich diese im Fall des Verschwindens große Sorgen um die Angehörigen bzw. die zu pflegenden Menschen machen.

\* Ein Beispiel einer **Personenbeschreibung** finden Sie auf der letzten Seite der über die Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg e. V. erhältlichen Broschüre **»Ich will nach Hause – vom Hin- und Weglaufen«.**

Ein Angehöriger berichtet

## Vieles habe ich vermutlich gar **nicht mitbekommen**...

Wirklich weggelaufen ist meine Frau noch nicht, aber suchen musste ich sie schon. Einmal ging ich zum Beispiel mit ihr nach Stuttgart auf den Markt und bat sie, in der Bärenstraße auf mich zu warten, bis ich auf dem Markt eingekauft hatte. Leider war sie bei meiner Rückkehr nicht mehr aufzufinden. Ich suchte sie fast eine Stunde an den Orten, an denen wir uns üblicherweise aufhalten. Zum Glück kannte ich den Verkäufer der Zeitschrift *Trott-war*, der unmittelbar in der Nähe der Bärenstraße seine Zeitschriften anbietet. Ihn hatte ich informiert, und er half mir bei der Suche. Als er meine Frau schließlich sah, hat er sie »festgehalten«, bis ich vorbeikam. Sie behauptete, ich hätte ihr nie und nimmer gesagt, sie solle in der Bärenstraße auf mich warten.



Meine Nachbarn erzählten mir vor Kurzem, dass meine Frau im Vorjahr bei ihnen klingelte und darum bat, für sie ein Taxi zu bestellen. Meine Nachbarn wunderten sich zwar über diese Bitte, dachten aber, unser Telefon sei kaputt. Das Taxi kam und meine Frau stieg ein. Vermutlich wollte sie zu ihren Eltern in die Nähe von Kaiserslautern. Sie meinte ja immer, das sei doch gar nicht weit. Offenkundig hatte der Taxifahrer nach einer Weile realisiert, dass er sich auf einer Irrfahrt befand. Er brachte meine Frau nach einer halben Stunde wieder zurück. Ich habe versucht, den Taxifahrer ausfindig zu machen, leider vergebens. Es ist mir nämlich nicht bekannt, ob meine Frau die Taxifahrt bezahlt hat. Sie selbst stritt die ganze Aktion rigoros ab. Ich erfuhr davon erst, als ich meine Nachbarn informierte, dass meine Frau inzwischen in einem

Heim untergebracht ist. Vorkommnisse wie diese Taxifahrt gab es vermutlich häufiger, und es ist mir inzwischen klargeworden, dass ich vieles gar nicht mitbekommen hatte.

Meine Frau lebt seit Ende 2017 im Pflegeheim. Ihr Zustand hat sich weiter verschlechtert, sie erkennt mich aber bei jedem Besuch. Heute habe ich sie besucht und plötzlich rief sie: »Sieh mal an: Da komme ich!« In Wirklichkeit kam eine Mitbewohnerin, die eine Jacke trug, die der Jacke meiner Frau sehr ähnlich ist.

## **bewegen. begegnen. bleiben. Das Projekt QuartrBack**

(ok) Viele Menschen mit Demenz und/oder einer mobilen Einschränkung leben noch zu Hause, im altbekannten, meist langjährigen Umfeld – mit ihren Angehörigen oder auch alleine. Viele von ihnen trauen sich jedoch nicht mehr alleine aus dem Haus, aus Angst, unterwegs die Orientierung oder die eigenen Kräfte zu verlieren oder zu stürzen.

Eigentlich schade, denn gerade das altvertraute Quartier mit seinen Menschen, Läden und Wegen könnte doch Sicherheit geben, Kontakte erhalten und einer Vereinsamung vorbeugen.

Die Evangelische Heimstiftung will – gemeinsam mit mehreren Kooperationspartnern – mit ihrem Projekt **QuartrBack** eben diesen Menschen ein Stück weit Sicherheit geben, weiterhin oder wieder mehr am Leben in ihrem Umfeld teilzu-



nehmen. In einer ersten Testphase wurde das System in Besigheim und Calw von Oktober 2017 bis März 2018 getestet.

### Wie funktioniert *QuartrBack*?

Menschen, die aus den oben beschriebenen Gründen an *QuartrBack* teilnehmen möchten, erhalten einen Notrufknopf, wie er etwa vom Hausnotruf bekannt ist.

Im Quartier ist parallel ein ehrenamtliches Helfernetz entstanden. Dabei handelt es sich um Menschen, die sich zwar für Andere aus ihrer Nachbarschaft engagieren wollen, sich aber nicht allzu eng binden lassen möchten oder können. Sie stehen in Bereitschaft, wenn über den Notrufknopf ein Alarm ausgelöst wird.

Konkret kann das – vereinfacht dargestellt – dann wie folgt aussehen:

*Ludwig Laufinger* wohnt seit 29 Jahren in seinem Stadtteil. Er kennt die Menschen aus der Nachbarschaft und versteht sich gut mit ihnen. Eine liebgewonnene Leidenschaft ist sein täglicher Spaziergang. Allerdings war er in letzter Zeit ein paar Mal in die Situation geraten, dass er plötzlich nicht mehr wußte, wo er sich befand. Unangenehm genug, dann andere Passanten zu fragen, die ihn auch noch zurückbegleiten mussten, bis er sich wieder selbst orientieren konnte. Um sich solche Momente der Angst und Peinlichkeit künftig zu ersparen, verzichtet Laufinger ab sofort auf seine geliebten Spaziergänge – bis er auf den Notfallknopf von *QuartrBack* aufmerksam gemacht wird und sich dazu entschließt, mit dieser Absicherung seine Gänge wieder aufzunehmen.

Bäckermeister *Karl Krümel* möchte gerne Menschen mit Demenz unterstützen, hat aber eigentlich gar keine Zeit, sich zum Beispiel verbindlich in einer Betreuungsgruppe zu engagieren. Jeden Vormittag von 11 bis 13 Uhr putzt er seine Backstube, eine Tätigkeit, die er problemlos auch mal unterbrechen kann. Auch er ist mit seiner Bäckerei schon lange Teil des Quartiers, kennt »Hinz und Kunz« und eben auch *Ludwig Laufinger* als langjährigen Kunden.

*Bodo Botinger* trägt jeden Donnerstagnachmittag im Viertel das Ortsblättle aus. Dabei kann er bei Bedarf seine Runde auch mal unterbrechen.

*Krümel* und *Botinger* sind beide beim örtlichen Helfernetzwerk registriert. Zu den genannten Zeiten melden sie sich regelmäßig mit ihrem Smartphone beim Helfernetzwerk als verfügbare Helfer in Bereitschaft an.

*Ludwig Laufinger* ist also auch am heutigen Mittwoch – gut nachvollziehbar bei diesem lauen Frühlingstag – mal wieder unterwegs. Und verliert prompt die Orientierung, weiß plötzlich nicht mehr, wo er ist. Er ruft über den Notrufknopf Hilfe.

Dieses Signal kommt beim *ServiceCenterPfleger* an. Die Mitarbeiterin kann über den Notrufanhänger, den *Herr Laufinger* bei sich hat, mit ihm Kontakt aufnehmen und bekommt gleichzeitig automatisch seinen Standort über GPS mitgeteilt. Sie erkundigt sich nach seiner Situation und versucht bei Bedarf, ihn zu beruhigen. Gleichzeitig bittet sie *Karl Krümel*, der an diesem Vormittag Bereitschaft gemeldet hat, *Herrn*

**Fortsetzung**

*bewegen. begegnen. bleiben.  
Das Projekt QuartrBack*



**Auch im Alter selbstständig im Quartier unterwegs – und wenn's mal Probleme gibt, ist dank QuartrBack Hilfe gewiss.**

*Laufinger* aufzusuchen. *Krümel* verlässt seine Backstube – nicht ohne zuvor zwei Butterbrezeln einzupacken – und begibt sich zum Aufenthaltsort von *Laufinger*, den er zuvor vom *ServiceCenterPfleger* auf sein Smartphone übermittelt bekommen hat.

Nachdem *Karl Krümel* *Ludwig Laufinger* gefunden und sich überzeugt hat, dass außer der fehlenden Orientierung alles in Ordnung ist, stärken sich die Beiden mit den mitgebrachten Brezeln, bevor *Karl Krümel* *Ludwig Laufinger* zurück Richtung Marktplatz begleitet, von wo aus sich der Spaziergänger wieder alleine zurechtfindet. Bäckermeister *Krümel* kehrt zurück in seine Backstube, wo er seine unterbrochene Arbeit fortsetzt.



Zugegeben: Das klingt ein bisschen nach heiler Welt und ist in dieser Form sicher auch nur unter bestimmten Bedingungen anwendbar – vor allem in eher dörflichen oder kleinstädtischen Umgebungen mit gewachsenen nachbarschaftlichen Strukturen. In Stuttgart-Mitte käme ein solches Angebot vermutlich schnell an seine Grenzen.

Trotzdem kann es für Menschen mit Orientierungsproblemen oder körperlichen Einschränkungen eine wertvolle Unterstützung sein, weiterhin am Leben in der Öffentlichkeit teilzuhaben.

Auch auf der Seite der Helfenden bietet dieses Modell Vorteile: Menschen, die sich gerne engagieren wollen, aber dies – aus welchen Gründen auch immer – nicht dauerhaft verbindlich zusagen können oder wollen, haben so die Möglichkeit, selbstbestimmt und flexibel ihre verfügbare Zeit einzubringen.

Die Entwickler von **QuartrBack** planen noch weitere Stufen des Notrufs: So könnte *Herr Laufinger* mit dem *ServiceCenterPfleger* vereinbaren, dass dieses bei Auffälligkeiten bei der Standortbestimmung (zum Beispiel verharren auf einem Punkt) einen Voralarm an ihn schickt. Wenn er darauf nicht reagiert, werden Hilfsmaßnahmen eingeleitet. Und sollte *Herr Laufinger* in einem späteren Stadium einer Demenz gar nicht mehr in der Lage sein, Hilfe zu holen oder auf einen Kontrollanruf zu reagieren, kann seine Position mit Hilfe des Notfallgerätes bestimmt werden, so dass er von Unterstützern gefunden werden kann.

Nach der ersten Testphase wollen die Macher von **QuartrBack** nun in einem nächsten Schritt vor allem die noch offenen technischen Fragen – etwa die Ortungsgenauigkeit – angehen, um ab 2020 **QuartrBack** bundesweit anzubieten.

Viele weitere detaillierte Informationen sowie Erklärfilme zu QuartrBack finden Sie unter

- [www.quartrback.de](http://www.quartrback.de)